

Die Bildtafeln der Opfer des I. und II. Weltkrieges

Im Oktober 1919 erfolgt der Aufruf zur Spende einer Erinnerungstafel für die Gefallenen des I. Weltkrieges von 1914 – 1918. Der Aufruf hatte folgenden Wortlaut:

Bürger von Ostheim!

Nun ist endlich der letzte Krieger unseres Ortes aus der Gefangenschaft heimgekehrt. Wir freuen uns, alle wieder in unserer Mitte zu haben. Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Aber eine ganze Anzahl derer, die begeistert in den Kampf fürs Vaterland hinausgezogen, haben ihr Leben gelassen für uns, für unser armes, aber dennoch geliebtes Vaterland. Sie kehren niemals zu den Ihren zurück.

Draußen im Feindesland, da wölbt sich ein Hügel! Unter ihm schläft einer aus unsrer Gemeinde. Solange liebe Kameraden draußen im Felde waren, wurden die Gräber geschmückt, die Gräber vor dem Verfall bewahrt. Nun ist der Krieg zu Ende, die Krieger sind heimgekehrt, die Grabespflege hat aufgehört, die Gräber befinden sich in Feindesland. Die Zeitungen melden bereits von dem traurigen Zustande unserer Heldengräber. Leider können wir an dieser Tatsache nichts ändern. Aber etwas können wir doch tun für unsere gefallenen Helden. Ich mache folgenden Vorschlag: Die Photographien sämtlicher gefallener Krieger aus Ostheim (in Ostheim geborene und sesshaft gewordene) werden zu einem großen Bilde zusammengestellt. Das Bild findet seinen Platz in dem hiesigen Schulsaal. Zu unseren Helden sollen Kind und Kindeskind in stiller Verehrung und heiliger, vaterländischer Begeisterung aufschauen. Dazu ist kein Ort besser geeignet als die Schule.

Ich richte deshalb an alle Einwohner die Bitte, mit Geld die Sache zu unterstützen.

Mit deutschem Gruß!

Karl Grede

Die Sammlung im Dorf ergab einen Betrag von 186,-- Reichsmark, es beteiligten sich 43 Haushaltungen.

Nach der Fertigstellung der Erinnerungstafel erfolgte Pfingsten 1920 eine Gedächtnisfeier. Die Rede wurde gehalten von Karl Grede, Lehrer in Jena, geboren in Ostheim am 3. Januar 1881. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Das Jahr 1919 ist zu Rüste gegangen, das Jahr, das nunmehr eingetragen ist ins große, dicke Berichtsbuch der Weltgeschichte als das Jahr des Friedens. Er ist da, von dem die mit nagender, zehrender Sorge erfüllte Gattin und Mutter, Braut und Eltern daheim träumten, er, nach dem der Krieger in stillen Stunden mit Sehnsucht ausblickte.

„Schön ist der Friede, ein lieblicher Knabe liegt er gelagert am ruhigen Bach. Oh, schöner Tag, wann endlich der Soldat ins Leben heimkehrt in die Menschlichkeit.“

Wie süße Melodien umschmeicheln liebliche Bilder das ungestillte Verlangen. Auf allen Lippen lag es: Wenn er kommt, dann! Dann! Und wie unendlich viel Wünsche, Hoffnungen, Vorsätze, Pläne und Gefühle sind zu Grabe getragen, jetzt, nachdem er da ist? Zur Wirklichkeit geworden, starrt er uns mit kalten, hohlen Augen an, ein kranker Frieden, ein Schmachfrieden, wie ihn die Weltgeschichte noch nie gesehen. Wehrlos liegen wir am Boden vor unseren äußeren Feinden, und die werden sich nicht scheuen, ihr Zerstörungswerk erbarmungslos fortzusetzen. Sie haben bereits der mütterlichen Germania die Krone vom Haupte gerissen. Jetzt ist es, als wollten sie unsrer Mutter die Kleider vom Leibe reißen und sie der Schande preisgeben.

Germania steht im Bettlergewande und ringt die Hände ob Deutschlands Schande.

„Wie kamen die Feinde ins Land hinein? Ihr Männer, wo blieb die Wacht am Rhein?“

„Ihr schlugt ja selbst Eure siegreichen Heere, verkauftet dem Feind Eure Macht und Ehre, warum habt Ihr das Eurer Mutter getan? Euch, meine Söhne, klag ich an!“

„Ihr habt mir die Krone vom Haupte gerissen, meinen Purpurmantel in Fetzen zerschissen, verhüllten Haupte, im Trauergewand, als Bettlerin streife ich nun durchs Land,“ Sie, die vor

dem Feinde einst wie Mauern gestanden, die such ich vergebens in deutschen Landen! Fühlt keiner jetzt mehr, was die Ehre gebot? Sind alle die tapferen Helden tot?“

Aus dem Schlaf soll Euch schrecken mein Schrei: Erwache!

„Germania ruft ihre Söhne zur Rache!

Die Alten, die meinen Glanz noch geschaut, die Jungen, auf die ich die Zukunft gebaut.“

„Dem jungen Gatten im Hochzeitsgeleite als düstere Mahnerin tret ich zur Seite, und herzt er sein Söhnlein, so raun ich ihm zu: Soll er auch ein Sklave werden, wie Du?“

„Im Kreise der Freunde hebst du den Becher, ich ruf in die Runde: Wo bleiben die Rächer? Ich teile Dein Mahl und ich breche Dein Brot und erzähle dazu von des Vaterlands Not.“

„Zur Arbeit am Pfluge, mit Amboss und Hammer sing ich dir ein Lied von Elend und Jammer. Du quälst Dich in fremder Herren Dienst! Für Dich ist die Mühe, für ihn der Gewinn.““Ich suche und mahne all Tage und Stunden, bis die deutsche Seele ich wieder gefunden, die reuig zu Gott im Himmel fleht, dass ihr ein Retter und Helfer ersteht.“

„Der wird wieder sammeln die irrende Herde, dass ein einiges, freies Volk wieder werde, der wird sie erfüllen mit Kraft und Mut, Ihre Ehre zu waschen in Feindesblut. Und blüht Dir dann, Deutschland, ein neues Leben, will ich freudig wieder mein Haupt erheben, es strahle stets deiner Krone Schein und ich ziehe begeistert zur Wacht am Rhein.

Aufs schwerste bedroht sind wir im Inneren: Betrug, Wucher, Schamlosigkeit, Sittenlosigkeit, Materialismus und Mammonismus in jeder Form und in jedem Grade, für den ersten Blick ein Bild völliger moralischer Auflösung. Und die Rückseite dieses Bildes: Aller Ecken, wohin man sieht, hocken die Knochengestalten der Armut und der Krankheit, des Hungers und sonstigen Elends. Und leider sind wir noch nicht am Ende. Ja, der Krieg ist beendet. Das Werk der Gewalt, das sich Friedensvertrag von Versailles nennt, ist ratifiziert und harret der Verwirklichung. Geknebelt, aus tausend Wunden blutend, seiner Ehre beraubt, wird Deutschland nun in schwersten Jahren den Dornenweg einer Fron ohnegleichen zu durchschreiten haben. Weite Strecken kerndeutschen Landes werden aus dem lebendigen Körper des Reiches herausgeschnitten und Millionen Deutscher gehen dem Vaterlande verloren. Damit nicht genug, stellt der Vertrag von Versailles auch noch das Schicksal einer weiteren Gruppe deutscher Brüder und Schwestern in Frage, um am liebsten auch sie unserem Vaterlande zu entziehen, Deutsche auf der fruchtbaren, an Bodenschätzen wie Denkmälern fleißiger Kulturarbeit gleichreichen deutschen Erde in Schleswig, Oberschlesien, Ost- und Westpreußen. Eine Abstimmung soll die Entscheidung bringen, ob diese blühenden Teile Deutschlands bei uns verbleiben oder den Dänen und Polen zufallen sollen, deren Gier es gerade recht wäre, beim Ausverkauf Deutschlands billigen Kriegsgewinn einzustecken. Der Friedensvertrag hat es wie immer, so auch in diesem Falle auf Gebiete abgesehen, deren Einbuße das gesamte Reich wirtschaftlich und kulturell an dem Lebensnerv treffen sollte. Die Gesinnung unsrer Feinde bürgt dafür, dass kein Mittel unversucht bleiben wird, um ein Abstimmungsergebnis zu erzielen, das uns um die ergiebigsten Kohlen- und Getreidekammern brächte. Es wird darauf vertraut, dass der Zusammenbruch der bewaffneten deutschen Kampfkraft uns auch national gleichgültig gemacht hat.

Ja, wir sind noch nicht am Ende unsrer Leiden!

In all unserem Jammer, in all unsrer Not wollen wir heute derer gedenken, die in fremder Erde, fern von der Heimat zu langem, stillem Schlaf gebettet liegen. Die Erinnerung eilt heute zurück in die letzten fünf Jahre, in denen der Tod von Millionen zahllose Existenzen zerbrochen, Seelen zerrissen, Glück zerschmettert hat ohne Unterlaß und ohne Ende. Oft genug haben in diesen Jahren der Tränen die einen, denen das Liebste geraubt wurde: dir den treuen Vater, dir den liebevollen treusorgenden Gatten, dir den Bräutigam und dir die einzige Stütze in deinem Alter, gesagt, das Leben hat für mich keinen Wert mehr! Was soll ich noch auf der Welt, auf dieser Welt des Jammers und des Elends? Warum musste ich das erliden? Ich möchte meinem Leben ein Ende machen. Andere haben den Schmerz ertragen und haben ihn als ein Opfer angesehen, welches das Vaterland von ihnen fordern durfte. Sie brachten ihr Liebstes auf dem Altare des Vaterlandes.

Heute, wo wir an den Trümmern unsres Vaterlandes und unsres Volkes stehen, wo sich das Auge umflort, wenn wir an die zwei Millionen Toten denken, die allein Deutschland in diesem

Weltkriege dahingeben musste, verlieren wir leicht den Blick für Vergangnes und können den Sinn des Opfers nicht mehr verstehen. Und doch sollen wir auch im Unglück und trotz der Tiefe des Zusammenbruchs nicht vergessen, welches unendliche Heldentum das deutsche Volk vier Jahre lang getragen und erduldet hat. Denn Heldentum war es, als damals junge Kriegsfreiwillige in Flandern mit dem Liede: Deutschland, Deutschland über alles, in den sicheren Tod gingen, wenn Millionen ihre stumme Pflicht an allen Fronten erfüllten und hinter ihnen die Heimat in Entsagung und Selbstlosigkeit am Amboss, an der Drehbank und am Schraubstock, hinter Egge und Pflug ihre schweren und immer härteren Opfer brachte. Ihnen allen, die im Kampfe für das Vaterland ihr Leben für uns gelassen haben, gilt heute unser Dank. Sie wissen nichts von unserem Schicksal, sie wissen nicht, ob wir als siegreiches Volk aus dem ungeheueren Völkerringen hervorgegangen sind. Aber die meisten von ihnen sind von uns gegangen in dem Glauben an einen guten Ausgang: „Wir werden siegen, denn wir müssen siegen.“ Und weil sie in dieser Hoffnung ihr Leben ließen für ihre Brüder, so wollen wir ihnen heute nochmals herzlich danken. Dank für den Liebes- und Freundschaftsdienst, den sie uns erwiesen. Dank für alles Frohe und Schöne, das sie in unser Leben brachten. Dank, dass sie das Eindringen des Feindes abgewandt und unsrer Heimat die Schrecknisse des Krieges ferngehalten haben, Dank für ihr langes Leiden und stilles Dulden.

Das sei der Inhalt des heutigen Gedenktages.

Neben diesem Danke sind wir unseren gefallenen Helden noch etwas schuldig. Nicht verbittert dürfen wir heute von den Gräbern fortgehen, oder an unsere gefallenen Brüder denken mit der ewigen Frage im Herzen: Warum musste das alles sein, was haben die Opfer genützt, sind sie nicht alle vergeblich gewesen? Mit solchen Gedanken versündigen wir uns an unseren Verstorbenen. Ein alter Landsturmmann, Vater von sechs Kindern, sagte zu mir, als er ins Feld rückte: „Wenn ich fallen sollte, dann denken Sie groß von meinem Tode.“

Den Inhalt seiner Worte habe ich erst in unsrer Zeit verstanden und ihr Inhalt soll etwa der sein: Ihr Lebenden, ihr, die ihr den Krieg überlebt, seid Menschen der Tat, das Leben fordert sein Recht. Unser Vermächtnis an euch kann nicht darin bestehen, den Glauben an das Leben und seine Kraft aufzugeben, sondern allein in dem Glauben an die Zukunft und an den neuen Aufbau und Aufstieg unseres Volkes.

„Geknechtet von Willkür grausam und schlecht glaub ich an Recht;
Umgeben von Finsternis mauerdicht glaub ich an Licht.“

Nur, wo Gräber sind, sind auch Auferstehungen, so hat einmal ein deutscher Philosoph den Sinn des Todes gedeutet. Das gilt für uns heute nicht nur im religiösen Sinne, sondern ganz allgemein in sittlicher, staatlicher und völkischer Hinsicht. Wenn jeder einzelne, der einen teuren Toten zu beklagen hat, sich wieder aufrafft und mit neuem Lebensmut bereit ist, sein Schicksal zu meistern und sich in den Dienst des Volksganzen zu stellen, so werden aus den trauernden Müttern und weinenden Bräuten, aus den niedergebeugten und unzufriedenen Männern wieder tatenfrohe, hoffnungsvolle Menschen werden. Nur so kann aus der Aufrichtung des Einzelnen allmählich der ganze Volkskörper wieder gesunden.

Gewiss ist es für das deutsche Volk unendlich schwer, sich wiederzufinden und an die Zukunft zu glauben. Immer noch sind es nur Stimmen des Hasses und der Rache, die von den feindlichen Ländern zu uns kommen und uns immer wieder zweifeln machen, ob Liebe und Versöhnung jemals wieder die Völker verbinden werden. Dennoch, wir wollen daran glauben! Auch Millionen Mütter in den feindlichen Ländern weinen um Gatten und Vater. Aus diesem gemeinsamen Schmerz heraus werden sich die Völker die Hände reichen und endlich den Hass begraben, der die Welt fünf Jahre zerrissen hat. Erst dann wird unsere Totenfeier eine wirkliche Ehrung für die Verstorbenen sein und der Menschheit wieder jenen Glauben an eine bessere Zukunft geben.

Unseren Dank gegen unsere Brüder wollen wir auch äußerlich zu erkennen geben. Draußen, weit draußen im Feindesland wölben sich 22 Gräber und darin schlafen 22 Ostheimer ihren ewigen Schlaf. Keine liebende Hand ist da, die ihre Ruhestätte pflegt und mit Blumen schmückt. Solange unsre Gefangenen im Feindeslande waren, wurden auch die Gräber gepflegt. Nun sind alle in die Heimat zurückgekehrt und niemand ist mehr da, der sich der Gräber annimmt. Es kommen bereits Nachrichten zu uns, die uns besagen, dass die Gräber

verfallen. Unsere Gefallenen in heimatlicher Erde zu bergen, ist leider nicht möglich. Deshalb haben wir zur bleibenden Erinnerung an sie eine Gedenktafel anfertigen lassen, die ihren Platz in der Schule finden soll. Und warum in der Schule, werden sie mich fragen. Ich will als Lehrer, Jugend- und Volkserzieher ihnen die Antwort geben: Vor rund 100 Jahren, 1806 – 1813, lag Preussen ebenso wie wir heute aus tausend Wunden blutend und zerschmettert am Boden. Als das Unglück kam, erstand Preussen ein Retter in der Gestalt eines Jenaer Professors, Fichte mit Namen. Er hoffte auf einen neuen Geist im Volke, den zu wecken er für seine höchste Aufgabe ansah. An die Jugend wandte er sich, sie rief er zum Neubau Deutschlands. Die deutsche Nationalerziehung war sein Ziel. Seine Reden an die deutsche Nation sind die Wegweisung und das Glaubensbekenntnis. Fichte ermutigte: „Es wird in Deutschland nicht so bleiben. Es ist der Same des Guten da; er keimt; er wird zur Zeit schon hervorbrechen.“ Er sammelte die Jugend, packte und begeisterte sie, wies ihnen neue Wege, erschloß ihre Kräfte, erzog sie zur Vaterlandsliebe. Und diese Vaterlandsliebe besteht nach seiner Meinung in Mannhaftigkeit, Heimmattreue, strenger Pflichterfüllung, Opfern können für die Volksgenossen, Innerlichkeit und Brüderlichkeit gegen die Volksgenossen.

So zeigt uns Fichte auch heute wieder die Wege aus diesem grässlichen und größten Zusammenbruch und ruft uns allen, besonders aber der Jugend zu: „Das gemeinsame Volkstum ist die Quelle und die Hineinbildung in dieses Volkstum der Weg zur Neugeburt Deutschlands. Wir müssen immer mehr Deutsche werden. Kein Mensch kann uns helfen, wenn wir nicht bei uns selbst anfangen; Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Wenn wir alle, wer und wo wir sind, durch die Niederlage Charakter bekämen und recht deutsch würden, so will er sie als das heilsamste Ereignis und den größten Wohltäter für die Deutschen segnen.

Die deutsche Jugend von heute kann das unsagbare, schwere Unglück nur ertragen, wenn wir es zur Grundlage und zum Ausgang für Deutlands großes Zukunftsglück machen. Die Jugend soll ihr Schicksal gestalten; nicht zuschauen und warten, nicht hoffen und harren, sondern handeln und schaffen. Um aber richtig handeln zu können, wollen wir Lehrer der Jugend die Wege zeigen.

Auch in dem neuen Deutschland werden und müssen wir im Geschichts- und Deutschunterricht und wo immer sich Gelegenheit bietet, unseren Kindern in der Schule von den Heldentaten, von dem Mute, von ihrer Treue, Ausdauer, Pflichttreue und Todesverachtung erzählen: So litten und duldeten, so gaben Deutsche ihr Herzblut für ihr geliebtes Vaterland hin. Dann weisen wir auf das Bild und sagen:

„Auch 22 Ostheimer opferten sich für ihr Vaterland und damit auch für dich. Das taten sie! Und was tust du? Auf deutscher Junge und deutsches Mädchen, deutscher Jüngling und deutsche Jungfrau begeistert euch an ihnen, strebt danach, ihnen gleich zu werden, werdet echte deutsche Frauen und Männer!

Und wenn ich nun oben sagte, dass wir die Jugend zu echtem Deutschtum erziehen wollen und müssen: deutsch sein heißt Kämpfer sein, deutsch sein heißt sich den Traum versagen und erwachen, deutsch sein heißt der Wahrheit leben, deutsch sein heißt seine Pflicht tun bis zum letzten Atemzuge, wenn wir dazu die Jugend erziehen wollen, so brauchen wir Erziehungsmittel und ein solches sehe ich auch in dem Bilde, das den Schulsaal schmücken soll. Täglich sollen unseren Kindern diese Männer vor Augen stehen und sie mahnen zur Treue, zur Pflichterfüllung, zum Aushalten und Dulden.

Wenn wir dazu unsere Kinder erziehen, dann sind auch unsere Väter und Brüder nicht umsonst gestorben, dann sind sie gestorben für ihr Vaterland, damit ein schöneres daraus erstehe.

Das gebe Gott! Amen.



Die Gedenktafel für die Teilnehmer des I. Weltkrieges hängt im Eingangsbereich der Kirche (Glockenturm) und ist gewidmet vom Kriegerverein Ostheim, der seinerzeit bestand.

Heute erinnert ein Ehrenmal auf dem Friedhof an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege. Die Gemeinde Ostheim hat mit einem Kostenaufwand von 10.000,- DM dieses Ehrenmal errichtet. Am 13.12.1959 wurde diese Gedenkstätte feierlich eingeweiht.



Unseren Gefallenen
1914
Rüttger Peter
Freudenstein Georg
Schróder Friedrich
Salzmann Heinrich
Hesse Karl
1916
Wenderoth Valentin
Noll Heinrich
Jäger Heinrich
Bernhardt Konrad
Grenzebach August

1917
Schróder Heinrich
Bubenheim Heinrich
Ludwig Jakob
Seitz Johannes
1918
Grede Heinrich
Paulus Heinrich
Trieschmann Georg
Hoch Georg
1940
Witzel Karl
1941

Botte Konrad
Thuy Hans
1942
Hain Erich
Hüller Franz
Hesse Heinrich
Wenderoth Siemon
Becker Ernst
1943
Steinbrecher Johannes
Pfeiffer Karl
Linne Wilhelm
Acker mann Otto

Acker mann Heinrich
Hain Willi
Bernhardt Kurt
1944
Heinzeroth Friedrich
Botte Heinrich
Ploch Fritz
Groß Heinrich
Riemenschneider Joh.
Acker mann Valentin
Grenzebach Georg
Bindemann Georg
Wagner Konrad

Noll Leonhardt
Grenzebach Hermann
1945
Frankfurth Justus
Bickel Georg
Ploch Heinrich
Seitz August
Kant August
Tanzer Alois
Holer Anton
Aschenbrenner Christian
Rees Heinz
Wolf Anton

Wenderoth Karl
Grauel Wilhelm
Elftmann Heinrich
Prinz Peter
Jütte Georg
Ruppert Josef
Klein Karl
Luzoff Karl
Elftmann August
Eckert Josef
Elftmann Wilhelm
Elftmann Otto
Sinning Kurt

Heute findet jährlich am Volkstrauertag eine Gedenkveranstaltung, an der die Ostheimer Vereine, die Bevölkerung und die politische Gemeinde teilnehmen, statt.

